

Festpredigt von Dechant Andreas Neuser gehalten am Patronatsfest am 6. Mai 2023

250 Jahr Kapelle Thieringhausen

Liebe Festgemeinde,

Wenn jemand Geburtstag feiert, dann geht man hin und gratuliert. Und das möchte ich auch an erster Stelle tun: Ich gratuliere Ihnen allen zu diesem besonderen Geburtstag: 250 Jahr Kapelle Thieringhausen. Ich gratuliere Ihnen dazu, dass sie diesen Anlass nutzen zu einem Fest. Denn das heißt ja: das Geburtstagskind ist uns nicht egal – nein - wir freuen uns miteinander, dass es in unserer Mitte diesen Ort des Glaubens und der Gemeinschaft gibt – einen Ort, der in der Geschichte unseres Ortes eine ganz besondere Bedeutung hat – und der auch weiterhin ein Ort unseres gemeinsamen Lebens sein soll.

Ich möchte Ihnen aber auch sagen, dass ich natürlich auch etwas aufgeregt bin. Das liegt vor allen an den beiden Personen, die mir hier sozusagen im Nacken sitzen. Ihren ehemaligen und ihren jetzigen Pfarrer kennen ich nämlich schon aus Studienzeiten. Sie haben ein Jahr vor mir in Paderborn angefangen – und wir haben eine ganze Zeit gemeinsam im damaligen Leokonvikt gelebt. Und wie das so ist: man schaut zu den Älteren auf – zu denen, die ja schon soviel länger studiert haben.

Von daher – um mit diesem kleinen Druck im Nacken umgehen zu können – möchte ich diese Predigt nicht alleine halten. Ich habe mich deshalb nach Hilfe umgeschaut und bin dabei fündig geworden. Wie wäre es, wenn nicht ich, sondern ein Stein aus dem alten Gemäuer dieser Kapelle seine Gedanken zum Jubiläum vortragen würde. Ich kann jetzt natürlich keinen Originalstein aus der Kapelle herausreißen. Deshalb habe ich einfach einen Kollegen mitgebracht, der - quasi als Vertretung - die entsprechenden Worte sagen soll. Er spricht so, als sei er selbst ein Stein dieser Kapelle.

Liebe Festgemeinde,

Schauen sie mich nur an! Ich habe schon eine ganze Menge mitgemacht. Wenn ich mir vorstelle vor 250 Jahren... - damals als ich in den Bau dieser Kapelle eingefügt wurde, da sah doch manches noch ganz anders aus. Viel weniger Häuser – das Leben der Menschen von der harten Arbeit in der Landwirtschaft geprägt. Es gab ja schon einen Vorgängerbau – dann aber 1773 – die Grundsteinlegung für einen neue Kapelle. Was hat die Menschen

damals bewegt? Ich kann mir vorstellen, dass sie sich einfach gesagt haben: wir brauchen einen Ort des Glaubens auch hier in Thieringhausen. Wir wollen nicht immer nach Olpe laufen – oder ins benachbarte Wenden, wo es die alten, großen Pfarrkirche gab... Wir möchten auch bei uns ein Gebäude errichten, das uns daran erinnert, dass Gott in unserer Mitte wohnt. Irgendetwas muss die Menschen damals getrieben haben, unter ganz anderen – beschwerlicheren Umständen eine Kapelle zu bauen.

250 Jahre steht sie nun hier. 250 Jahre bewegte Geschichte - auch für die Menschen in Thieringhausen. Heute lebt hier kaum noch jemand von der Landwirtschaft. Die meisten fahren morgens zur Arbeit – oder in die Schule in andere Ortschaften – und kommen abends nach Hause. Und doch würden viele sagen: Hier bin ich zu Hause – hier habe ich meine Beziehungen und es gibt ein aktives Dorfleben – hier gibt es eben auch die Kapelle.

Diese hat sich – im Vergleich zu 1773 - natürlich äußerlich verändert – es kamen Anbauten hinzu – zum Beispiel die Sakristei – oder die Orgel. Aber auch innen hat sich seitdem manches getan. Die Älteren werden sich vielleicht noch an die Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzil erinnern. Zum Beispiel rückte damals der Altar mehr in die Mitte der Gemeinde. Ich als Stein muss froh sein, dass ich im Mauerwerk - bei all dem Wandel - einen einigermaßen sichern Platz habe.

Aber eigentlich muss das ja auch so sein: Denn diese Kapelle ist ja vor allem zur Verkündigung der christlichen Botschaft errichtet worden. Und wenn ich die richtig verstanden habe, dann muss sich Kirche immer verändern. Und zwar nicht nur das Gebäude, sondern auch die Formen, in denen der christliche Glaube gelebt wird.

Von meinem Platz in der Mauer habe ich da so manches beobachten können: Wie sich das Umfeld der Kapelle verändert hat, so haben sich auch die Menschen verändert, die sich zu dieser Kapelle zugehörig fühlen. Ich nenn mal einfach Beispiele: früher war ziemlich alles auf den Priester ausgerichtet; heute entdecken viele ihre eigene Verantwortung für das kirchliche Leben. Oder Frömmigkeitsformen: früher gehörte doch die Andacht am Sonntag für viele Katholiken einfach dazu; heute gibt es andere Formen: Wortgottesfeiern – das Totengebet – vielleicht auch Früh- oder Spätschichten. Ich als Stein habe einiges beobachtet können, wie sich das Bild von Kirche in den letzten 250 Jahren geändert hat.

Von daher bin ich einmal gespannt, wie das Ganze wohl aussieht, wenn wir in ein paar Jahren den 300. Geburtstag dieser Kapelle feiern können. Da gibt es eine Reihe von offenen Fragen: Wird diese Gemeinde das überhaupt noch erleben? Wird der Glaube auch den kommenden Generationen wichtig bleiben? Es gibt ja viele Anzeichen, dass der Glaube verdunstet – dass er unbedeutend wird – dass immer weniger Menschen einen Zugang finden? Mir als Stein könnte das ja eigentlich egal sein. Aber wenn man über 250 Jahre kirchliches Leben beobachtet hat -- wenn man die unterschiedlichsten Menschen mit ihren Anliegen hier zur Kapelle hat kommen sehen, dann hängt man auch an dem, was hier passiert --- was hier gefeiert wird. Schließlich geht es in der Kirche allgemein nicht in erster Linie um Zahlen, Formen und Äußerlichkeiten. Letztlich geht es um den einen: Jesus Christus, den Herrn der Kirche! soviel habe auch ich verstanden.

Ich denke, die Lesung aus dem Petrusbrief, die wir gerade gehört haben, weist in die richtige Richtung. Es ist meine Lieblingslesung - weil da auch von Steinen die Rede ist -- zwar nicht von richtigen Steinen, wie ich einer bin – aber von lebendigen Steinen. Petrus bezeichnet alle, die zu Christus gehören, als solche lebendige Steine. Sie sollen nicht - wie wir - die äußeren Mauern halten; sie sollen den inneren Bau der Kirche tragen. So macht er deutlich, dass jeder seinen eigenen Platz in der Kirche hat, den nur er ausfüllen kann. Ich vergleiche das einfach mal mit meiner Situation: Ich bin eigentlich ein unwichtiger Stein. Man sieht mich kaum. Aber auch auf mich kommt es an. Wenn ich fehlen würde, hätte die Mauer ein Loch. Wind und Wetter könnten in das Gebäude eindringen und es so schädigen. Das Ganze würde leiden --- vor allem aber die Steine, die unmittelbar von mir Halt erfahren. Und so wie ich hat jeder Stein seinen Platz auszufüllen im Gefüge des Baus.

Wir sind alle fest zusammengefügt. Dadurch geben wir uns gegenseitig Halt, Schutz und Sicherheit. Denn eines muss man sich selbst zugestehen: Ein Stein kann nicht überall sein --- ein Stein kann nicht alles können. Braucht er auch gar nicht! Falls mal an einem Stein etwas abgebrochen sein sollte - wenn er nicht mehr perfekt und einwandfrei ist - so können die Steine um ihn herum ihn stützen und halten.

Ich als Stein hätte natürlich auch zu klagen. So werden mir manchmal die Steine über mir ganz schön schwer. Aber dann fällt mir ein, dass ich für die Steine unter mir vielleicht auch eine Last bin. Nur zusammen ergeben wir Steine ein Bauwerk - und trotzdem oder gerade deshalb bleibt jeder Stein für sich ein Einzelstück --- ein Original. Warum sollten die unterschiedlichen Steine

glatt sein und schön aussehen? Ein Mauerwerk sieht doch viel natürlicher und freundlicher aus, als eine tote Betonwand.

So ist meine Sicht der Dinge. Ich denke: sie lässt sich gut auf das übertragen, was Petrus mit den lebendigen Steinen meint. Wichtig ist, wer die einzelnen Steine zusammenfügt - wer der Baumeister für das große Bauwerk ist. Das ist ganz entscheidend!

Wer diese Kapelle gebaut hat, das lässt sich vielleicht in den entsprechenden Archiven nachlesen. Der große Baumeister der Kirche aber - wenn wir dem Petrusbrief glauben - ist Gott selbst. Er hat Christus als den großen Eckstein aufgehoben und eingesetzt. An ihm müssen sich alle anderen Steine ausrichten, damit das Gebäude im Lot bleibt. Christus ist gleichzeitig der Grund und das Fundament der Kirche.

Sicher ist diese Sicht nicht immer leicht, wenn man auf die Realitäten und Menschlichkeiten blickt, die man nun mal in dieser konkreten Kirche erlebt. Trotzdem - nicht jeder kann mit seinen eigenen Bauplänen und Vorstellungen die Kirche umgestalten und für sich in Anspruch nehmen, dass damit etwas Besseres entstehen würde. Eine kleine Geschichte zum Schluss kann uns das vielleicht deutlich machen:

Zu einem weisen Einsiedler kam eines Tages ein junger Mensch und sagte, er sei von der Kirche enttäuscht und suche eine vollkommeneren Gemeinschaft der Gläubigen. Da führte ihn der Alte zum Mauerwerk seiner alten Kapelle und fragte: Sag mir, was Du siehst. - Ich sehe ein altes Gemäuer mit viel Unkraut und Moos, entgegnete der Besucher. Und doch wohnt Gott in diesem scheinbar ungepflegten Haus, meinte der Einsiedler. So ist es auch mit der Kirche. Sie kann nicht rein und perfekt sein, weil sie aus Menschen besteht. Auch du bist ein Mensch und ich sage Dir: selbst wenn du die vollkommene Kirche findest, wird sie es in dem Augenblick nicht mehr sein, in dem Du ihr betrittst.

Ich denke, auch wir können von uns aus - bei allem redlichen Bemühen - keine perfekte Kirche schaffen. Wir können uns aber dem großen Bauherrn zur Verfügung stellen; ihm, der den Grundstein - den Eckstein - schon gelegt hat. Denn: wie schreibt schon Paulus an die Gemeinde in Korinth, und vielleicht heute an die Gemeinde in Thieringhausen: Einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist: Jesus Christus! (1 Kor 3,11)